Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 32 (1957)

Heft: 1

Artikel: Ausgrabungen und archäologische Forschungen in der Kirche von Mumpf

Autor: Bosch, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747691

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ausgrabungen und archäologische Forschungen in der Kirche von Mumpf

Angeregt durch die gründliche Renovation der Michaelis-Kirche in Wegenstetten, sowie durch die Turmrenovation in Herznach, hat in den letzten Jahren eine Kirchenforschung im Fricktal eingesetzt, die reichlich verspätet kommt und anderwärts schon die tiefsten Einblicke eröffnet hat in die Kultur des Früh- und Hochmittelalters. Ueber die Kirche von Wegenstetten ist berichtet worden «Vom Jura zum Schwarzwald» 1948 und 1951, über Obermumpf ebenda Heft 3, 1956. Ueber Mumpf (Niedermumpf) steht ausser dem Grabungsbericht viel Interessantes zur Dorf- und Kirchengeschichte in der Beilage zur «Neuen Rheinfelder Zeitung» Nr. 72, vom 21. Juni 1957. Unsere Zeitschrift brachte auch in den Jahrgängen 1939, Heft 3 (Büttner, Die Landschaft um Basel vom 5. bis 8. Jahrhundert) und 1943, Heft 1/2 Senti: Votivbilder in fricktalischen Kirchen, Fricktalische Wallfahrten und Bruderschaften, Beiträge zur Kirchengeschichte.

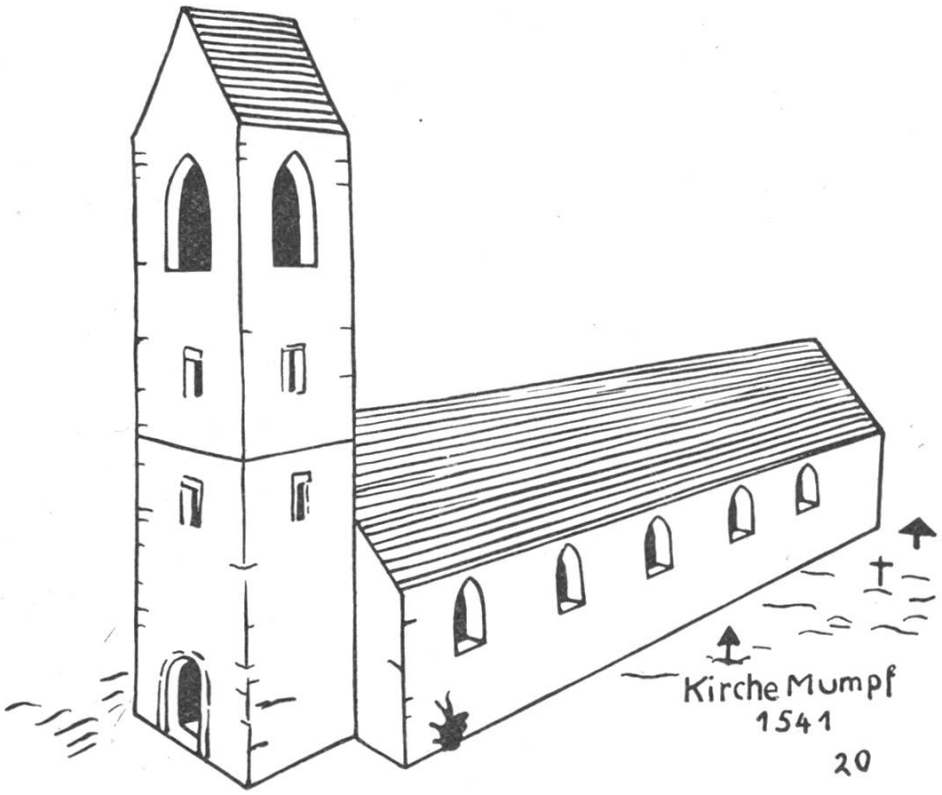
1. Bericht des Kantonsarchäologen («Volksstimme» Nr. 27, 4. März 1957)
Dr. R. Bosch

Nachdem schon im Frühjahr 1956 nach dem Abbruch des barocken Chores der Kirche Mumpf Mauerzüge des ältesten Chores zum Vorschein gekommen und vom Amt für Denkmalpflege im Plane aufgenommen worden waren (Dr. P. Felder), konnten nun nach Entfernung des Bodens im Kirchenschiff weitere zutage getretene Mauerzüge erforscht und damit die Baugeschichte der Kirche weitgehend abgeklärt werden. Die älteste, romanische oder vorromanische Kirche bestand aus einem Rechteck von etwa 11 m Länge und 7 m Breite mit einem nicht eingezogenen, gerade abgeschlossenen Chor. Die Mauerdicke betrug nur 70 cm. Ihr Grundriss ist in auffallender Weise demjenigen der ältesten Kirche von Obermumpf ähnlich. Beide Kirchen sind Gründungen des Stiftes Säckingen; es dürfte deshalb nicht abwegig sein, von einem Säckinger Typ zu reden, der sich vielleicht auch noch in anderen alten Kirchen dieses Stiftes nachweisen liesse. Diese Kirche, die sehr wahrscheinlich noch mit Schindeln gedeckt war, wurde im Jahre 1541 um 5 m nach Westen erweitert, wobei man in die Westmauer den noch heute stehenden Käsbissenturm einsetzte, dessen Rundbogenportal den Haupteingang zur Kirche bildete und die Jahrzahl 1541 trägt. Auffällig ist die Dicke der Erweiterungsmauern im Vergleich zur Mauerdicke der ältesten Kirche, betrug sie doch im Fundament bis 1,20 m, im aufgehenden Mauerwerk, das sich in der Südmauer noch feststellen liess, 0,85 m. Der Boden der spätgotischen Kirche bestand aus Ton- und Rotsandsteinplatten.

Bald erwies sich auch diese Kirche als zu klein, weshalb das Schiff nach Norden und Süden um je ca. 1,70 m erweitert wurde. Vielleicht

fällt diese zweite Erweiterung ins 17. Jahrhundert, denn 1666 ist eine Altarweihe bezeugt.

Eine weitere Bauperiode ist für die Zeit von 1741 bis 1750 bekannt. Der Chor der ältesten und der spätgotischen Kirche, der eigentlich eher als Altarnische von 5,4 m Breite und ca. 2,5 m Tiefe bezeichnet werden kann, wurde abgebrochen und durch den im Osten dreiseitig geschlosse-



nen Chor ersetzt, der im vergangenen Jahre wegen Raumnot abgebrochen und durch ein weiträumiges Hexagon ersetzt wurde. Die Forschungen im Februar 1957 wurden in verdankenswerter Weise gefördert durch die Herren Pfarrer A. Baumberger, Alt-Pfarrer H. R. Burkart und Lehrer R. Stöhr.

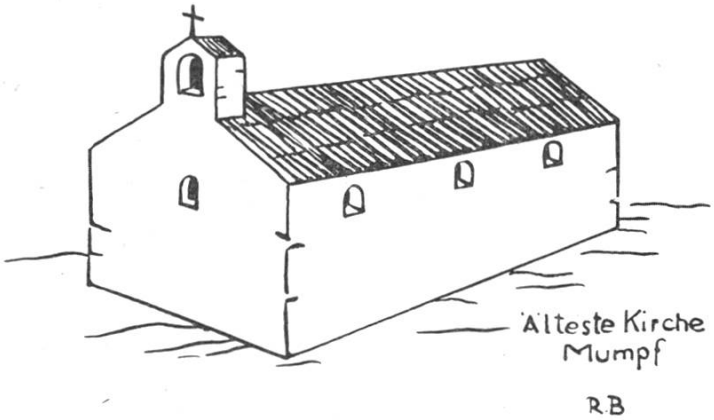
Die bisherigen Ansichten über die Baugeschichte der Kirche Mumpf haben durch die Ausgrabungen und Untersuchungen am bestehenden Mauerwerk wesentliche Korrekturen erfahren. Wo die Urkunden schweigen, da reden die Steine! R. Bosch.

Dieser Forschungsbericht des Kantonsarchäologen ist nach Abschluss der Grabungen auch in der «Volksstimme aus dem Fricktal» erschienen, Nr. 27, 4. 3. 1957, ebenso in der «Neuen Rheinfelder Zeitung» Nr. 72, 21. 6. 1957.

2. *Zur Frühgeschichte der alten Kirche*

H. R. Burkart

Im Bericht des letzten Heftes «Vom Jura zum Schwarzwald» über die Ausgrabungen in der Kirche von Obermumpf wurde der Wunsch geäussert, es möchten sich weitere Gelegenheiten zu solchen Untersuchungen geben. Unerwartet rasch kam diese Gelegenheit durch die Umbauten in der Kirche von Mumpf.



Auch hier lassen sich Schlüsse ziehen zur Frühgeschichte der alten Kirche. Wir folgen dabei obigem Grabungsbericht des Kantonsarchäologen. Aus den abgedeckten Mauerresten ergibt sich zunächst, dass wir zwei Bauperioden vor uns haben, beide von höchst einfachen Formen, ein Rechtecksaal ohne halbrunden Chor, in der gleichen Achsenrichtung wie die bisherige Kirche, aber bedeutend schmäler. Der ältere, kürzere Bau ruhte auf schwächerem Fundament und besass noch keinen Glockenturm, der jüngere als westliche Verlängerung lag auf auffällig dickem Fundament mit eingebautem, heute noch bestehendem Glockenturm mit der Jahrzahl 1541.

Statt des Glockenturms mag das ältere Gebäude einen offenen Glockenstuhl getragen haben gemäss beistehender Skizze, wie sie bei andern Kirchen aus der Zeit vor dem Jahr 1000 nachgewiesen sind.

In solch frühe Zeit weist nun auch das Patrozinium der Mumpfer Kirche: St. Martin. Es ist allgemein bekannt, dass die St. Martinspatrozinien bis in die fränkische Zeit des 8. und 9. Jahrhunderts zurückgehen und also den ältesten Kirchen angehören können. Aus dieser Zeit ist die St. Martinskirche von Obersäckingen wie auch das Damenkloster Säkkingen als fränkisch-königliche Stiftung nachgewiesen. Da nun die Kirche von Mumpf «von jeher» Eigentum des Klosters war, lässt das für Mumpf auf alte enge Beziehungen mit fränkischen Kirchengründungen schliessen. Auf das hin weisen nun auch die Untersuchungen am ältern Mauerteil der Kirche. Da ist nun zunächst die überraschende Uebereinstim-

mung in Form und Grösse mit der kurz vorher untersuchten Kirche von Obermumpf, die auf fränkische Bauzeit zurückweist. Dann gehen auch in Mumpf die speziellen Baumasse auf das fränkische Fussmass von 34 cm zurück: Mauerdicke 0,70 m = 2 fränkische Fuss; Raumdurchmesser 7 m = 20 Fuss, und 11 m = 32 Fuss. Alle Masse gehen also auf berechnet runde Zahlen.

Diese einheitliche Bauart beider stift-säckingischen Kirchen rechtfertigt den Schluss, dass auch die alte Kirche in Mumpf in die Zeit der fränkischen Herrschaft des 8. bis 9. Jahrhunderts gesetzt werden darf. Gleich der Obermumpfer Kirche dürfte sie von einem fränkischen Adeligen oder auf königliche Verordnung als Eigenkirche gebaut worden sein. Es sind also nicht Stiftungen des Klosters, da sie sonst das Patrozinium der Stifterkirche, St. Fridolin, tragen würden. Sie wurden dann mit dem entsprechenden Grundbesitz im Banne Mumpf-Wallbach dem Kloster geschenkt, bis sie in einer spätern Zeit zur Pfarrkirche des Ortes erhoben wurde.